Freude und Frust bei Gehlers „Außenpolitik der Zweiten Republik"

Nahe am großen Ziel

Von Heinz Nußbaumer

■ Bewundernswerte Aufarbeitung eines Mammut-Themas.
■ Ungenauigkeiten bei Kreisky, Klestil und Waldheim.

Bruno Kreisky (l.) und Palästinenserführer Jassir Arafat im Juli 1986 in Wien. Foto: apa

Zuerst ist da nichts als Bewunderung: Zwei massive Bände - 1300 Buchseiten, dazu tausende Fußnoten und eine gewaltige Sekundärliteratur. Sieben Jahre Arbeit. Wie kann jemand so viele Daten, Fakten, Zitate zusammentragen; alle Verästelungen und Grenzen seines Mammut-Themas „Die Österreichische Außenpolitik der Zweiten Republik" überblicken? Wie entsteht so eine gebändigte Fülle - neben so vielen anderen Büchern und Aufsätzen desselben Autors, so vielen universitären Verantwortlichkeiten eines Zeithistorikers wie Michael Gehler? Und wie schafft das einer so übersichtlich, so flott lesbar - und so mutig in der persönlichen Meinung?

Mehr als genug Anlass zur Freude also: Endlich das große Handbuch über Österreichs Wohl und Weh auf dem Weg zur Selbstfindung und zur internationalen Akzeptanz und Unverwechselbarkeit. Und doch - und ohne etwas von dem Gesagten zurückzunehmen: Bei aller hohen Qualität bleibt am Ende doch auch Frustration - vielleicht gerade deshalb, weil ja der kleinste falsche Ton in einer großen Hymne mehr stört als jedes Chaos im Kurkonzert.

Aus der Kulisse oder dem Souffleurkasten

Der Rezensent muss hier persönlich werden: Über Jahrzehnte hinweg war er als außenpolitischer Journalist auch Gesprächspartner, Reisebegleiter und Gelegenheits-„Briefträger" heimischer Politiker aller Couleurs und zuletzt als Sprecher zweier Bundespräsidenten der politischen Bühne relativ nahe - aus dem Zuschauerraum, aus der Kulisse, vom Beleuchterturm oder auch aus dem Souffleurkasten. Aus dieser, zugegeben sehr persönlichen Sicht (und Nähe kann ja auch größere Zusammenhänge und tiefere Wahrheiten verbergen) bleibt bei genauer Lektüre des eindrucksvollen Buchs am Ende manches undeutlich, widersprüchlich, auch fehlerhaft. Und über nicht weniges sollte noch einmal diskutiert werden.

Der Blick auf zu viele Details würde den Rahmen einer Besprechung sprengen - und der profunden Arbeit Gehlers zu viel von ihrem Wert nehmen. Ganz ohne Sprung ins Konkrete geht es aber doch nicht:

❒ Hätten sich nicht auch die Kanzler unserer Republik konsequent jene kleine biographische Einführung verdient, die der Autor selbst Kurzzeit-Außenministern zubilligt?

❒ Läuft der Versuch, politische Entwicklungen mit pointierten Urteilen zu begleiten, nicht auch ins Minenfeld eigener Vorurteile? Fast demonstrativ etwa ist die Schlecht- und Nichtbeachtung eines Mannes wie Thomas Klestil, der vor dem Präsidentenamt über Jahrzehnte hinweg - vor allem in den USA und der UNO - ein brillanter „Spitzen-Verkäufer" Österreichs war - und in dessen Präsidentschaft man zumindest seinen gewaltigen Einsatz vor dem EU-Referendum und seinen Versuch, die „Neutralität" zur „Solidarität" weiter zu entwickeln, hätte würdigen können.

❒ Oder: Wie kann über - den zweifellos gut behandelten - Bruno Kreisky der Satz „Kreisky hatte die PLO hofiert" so plakativ-falsch in ein so tief schürfendes Buch geraten - wo der oft donnernde Wortlaut der Briefe Kreiskys an Arafat jederzeit nachlesbar ist?

Warum eigentlich darf Kreisky nur unter Anführungszeichen „Jude" und „Emigrant" sein?

❒ Und seit wann dürfen auch Regierungschefs „Staatsbesuche" absolvieren, wie bei Michael Gehler etwa Franz Vranitzky in Israel? Und wie kommt der Autor auf die Idee, Vranitzky wäre 1993 gemeinsam mit Thomas Klestil in Jerusalem gewesen? Der kam dann 1994.

Widersprüchliches zu Waldheim

Die tiefste Problematik des Buchs zeigt sich an der „Causa Waldheim" besonders deutlich: Sie wird in unterschiedlichem Kontext so oft und jeweils so divergent thematisiert und kommentiert, dass sich in der Gesamtschau zu viele Urteile gegen Schlussfolgerungen an anderer Stelle entkräften, neutralisieren, ja manchmal selbst desavouieren. Nur drei Beispiele - mit und ohne Waldheim-Bezug - seien genannt:

❒ Man liest von „der Entfesselung antisemitischer und rechtsgerichteter Vorurteilsstrukturen" im Gefolge der „Causa" - zugleich aber zeiht der Autor selbst die „watchlist"-Verantwortlichen einer „gnadenlosen, unnachgiebigen und unversöhnlichen Grundhaltung". Ist das nicht fast wortgetreu der Jargon, von dem vorher die Rede war?

❒ Da wird Waldheim-Verteidiger Karl Gruber wegen seiner „unverblümten Äußerungen" über angebliche finanzielle Interessen des US-Judentums ins dunkle Eck gerückt, bekommt aber wenige Sätze später zugesichert, dass seine Aussagen „weder völlig aus der Luft gegriffen sind noch jeder Grundlage entbehren".

❒ Und wie passt es etwa zusammen, Klestil wegen zuviel Einmischung in die Innenpolitik zu rügen - und dann zu den Kurdenmorden den verfassungsrechtlich unglaublichen Satz zu formulieren: „Klestil versagte 1997 den parlamentarischen Oppositionsfraktionen seine Zustimmung, einen Untersuchungsausschuss ... einzusetzen."

Äußerst verdient gemacht hätte sich dieses große Werk, hätte es den (enorm schwierigen) Versuch unternommen, mit dem so geschmeidigen und missbrauchten Begriff der „Affäre Waldheim" endlich aufzuräumen, der schon semantisch immer nur einen „Schuldigen" kennt - und doch in Wahrheit so viel Schuldige verdeckt. Ohne Waldheims Fehler klein zu reden: Hätte auf 1300 Seiten nicht der eine Satz Platz finden können, dass bis heute weltweit kein einziger Zeuge die teils monströsen Beschuldigungen belegen konnte.

A propos Waldheim: Zu unterspielt erscheint sein wichtigstes Wirken als Außenminister - der Beitrag des Duetts Waldheim-Moro zum Südtirol-Paket samt Operationskalender. Und zu beiläufig sein Husarenstück als Bundespräsident: Die Heimholung aller österreichischen Geiseln aus dem Irak - unter dem Wüten einer westlichen Welt, die letztlich geschlossen seinem Beispiel folgte, und unter der bösartig-feigen Begleitmusik österreichischer Spitzenpolitiker, die sich dann bei seiner „Heimkehr" ins Fernsehlicht drängten.

Über dies und so vieles andere sollte noch einmal nachgedacht und geredet werden. Immer im Wissen, wie groß die Ernte ist, die hier bereits eingebracht wurde - an Forschung und Einsicht, an Formulierung und Präzisierung. Wie nahe also das große Ziel des bleibenden Standardwerks ist. So bleibt die Hoffnung auf die zweite Auflage. Keine ganz nahe Hoffnung freilich, denn ein so großes Thema und ein so hoher Ladenpreis stehen letztlich doch vor einer recht kleinen Klientel leidenschaftlich Interessierter.

Michael Gehler
Österreichs Außenpolitik der Zweiten Republik - Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts. Studienverlag, Innsbruck 2005, zwei Bände, 1292 Seiten, 144,90 EUR

Fast ein Standardwerk.

■ Historica

„Alle an den Galgen!" nennt der Ex-Politiker und Historiker Franz Schausberger sein bemerkenswertes Buch über das Auftreten der „Hitlerpartei" bei den Salzburger Gemeindewahlen 1931 (Böhlau).

„Sowjets - Schwarzmarkt - Staatsvertrag": Stefan Eminger und Ernst Langthaler haben zu Stichwörtern, die in Niederösterreich zwischen 1945 und 1955 Bedeutung hatten, aufschlussreiches Material gesammelt (NP Buchverlag). ■